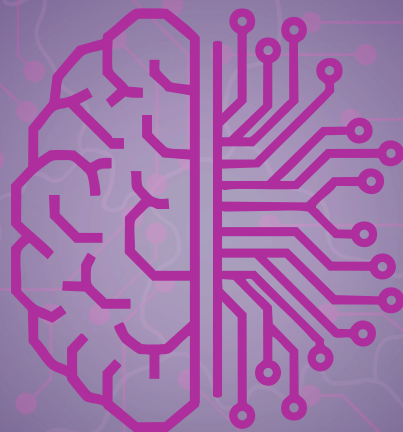


# Das KI-Playbook für Lokal- & Regionalverlage

Use Cases, Workflows und 90-Tage-Plan



# Inhalt

Gruß	<b>03</b>
Perspektiven aus Redaktion und Tech	<b>04</b>
Ausgangslage: Wo Lokal- und Regionalverlage mit KI heute stehen	<b>05</b>
Was produktive KI-Nutzung in Redaktionen voraussetzt	<b>06</b>
Drei KI-Workflows, die sich für Lokal- und Regionalverlage wirklich lohnen	<b>11</b>
In 90 Tagen vom Use Case zur Routine	<b>18</b>
Über die Veranstalter	<b>22</b>

# Gruß

## Liebe Leserinnen und Leser,

KI ist in vielen Redaktionen längst kein Randthema mehr. Sie wird für Recherche, Strukturierung, erste Textentwürfe oder Themenplanung bereits genutzt. Laut BDZV arbeiten inzwischen 96 Prozent der Redaktionen mit generativer KI. Die eigentliche Herausforderung beginnt aber oft erst danach: Wie wird aus einzelnen Anwendungen ein Arbeitsmodus, der im Alltag wirklich entlastet, verlässlich funktioniert und sich sinnvoll in bestehende Abläufe einfügt?

Genau darüber haben wir beim KI-Lab für Lokal- und Regionalverlage in Hildesheim intensiv gesprochen. Gemeinsam mit dem VDL, Stefan Prinz und 27 Teilnehmenden aus verschiedenen Verlagen wollten wir nicht bei allgemeinen Möglichkeiten stehen bleiben. Uns ging es darum, herauszuarbeiten, welche KI-Workflows für Regional- und Lokalredaktionen heute wirklich sinnvoll sind: praxisnah, anschlussfähig und mit klarem Nutzen für den Alltag in der Redaktion.

Viele Häuser stehen dabei an einem ähnlichen Punkt. Erste Erfahrungen mit KI sind da, die Offenheit ist spürbar, und an vielen Stellen zeigt sich bereits, was möglich ist. Gleichzeitig fehlt oft noch der Schritt von einzelnen hilfreichen Anwendungen hin zu belastbaren Routinen, die im täglichen Arbeiten wirklich tragen. Genau dort wollten wir gemeinsam ansetzen.

Gerade für Regionalverlage ist das entscheidend. Denn regionale und lokale Tageszeitungen zählen in Deutschland weiterhin zu den vertrauenswürdigsten Nachrichtenquellen.

Genau deshalb kommt es beim KI-Einsatz nicht nur auf Effizienz an, sondern auf saubere Routinen, klare Verantwortung und publizistische Verlässlichkeit.

Dieses Playbook bündelt die wichtigsten Erkenntnisse aus zwei Tagen Austausch, Diskussion und gemeinsamer Arbeit. Im Mittelpunkt stehen drei priorisierte Workflows, die aus unserer Sicht einen realistischen Einstieg bieten: nicht, weil sie besonders spektakulär wären, sondern weil sie wiederkehrende Aufgaben aufgreifen, sich gut in bestehende Abläufe einfügen und die journalistische Verantwortung klar beim Menschen lassen.

Ich wünsche mir, dass die folgenden Seiten in Ihrer Redaktion vor allem eines leisten: Orientierung. Nicht als abstrakte KI-Debatte und nicht als lose Sammlung einzelner Tools, sondern als praktische Grundlage für die Frage, wo ein sinnvoller Start liegen kann und wie aus ersten Anwendungen tragfähige Arbeitsweisen werden.

Wenn dieses Playbook dazu beiträgt, Gespräche in Ihren Teams konkreter zu machen, Prioritäten klarer zu setzen und erste Schritte greifbar werden zu lassen, dann hat es seinen Zweck erfüllt.

Herzliche Grüße  
Benjamin Kolb | CTO & Mitgründer von Purple

# Perspektiven aus Redaktion und Tech



## Stefan Prinz

Redaktionsleiter, Lensing Media

Stefan Prinz bringt die Perspektive aus dem redaktionellen Alltag ein. Bei Lensing Media hat er mit der KI-Werkstatt und mehreren Bootcamps Strukturen aufgebaut, die KI nicht als Spezialthema für wenige behandeln, sondern in die Breite der Redaktion tragen. Im Mittelpunkt stehen dabei Akzeptanz, klare Regeln und die Frage, wie KI im Tagesgeschäft tatsächlich nützt. Wie systematisch Lensing das Thema angeht, zeigt auch ein Blick auf die Zahlen: Seit Oktober 2025 nahmen 330 Redaktionsmitglieder an 16 KI-Bootcamps teil.



**KI ändert viel, aber nicht alles.  
Ein Journalist bleibt ein Journalist!**

## Benjamin Kolb

CTO & Mitgründer, Purple

Benjamin Kolb bringt die Perspektive aus Technologie und Umsetzung ein. Als CTO und Mitgründer von Purple beschäftigt er sich seit über 20 Jahren mit digitalen Lösungen für Verlage. Vor der Gründung von SPRYLAB war er im Technikmanagement bei Axel Springer tätig. Schon früh entwickelte Purple mit KI-basierten Funktionen wie Recommendation Engine und Link Optimizer datengetriebene Publishing-Lösungen. Im KI-Lab zeigte er, wie aus Ideen belastbare KI-Workflows werden, die sich sinnvoll in bestehende Redaktionsabläufe integrieren lassen.

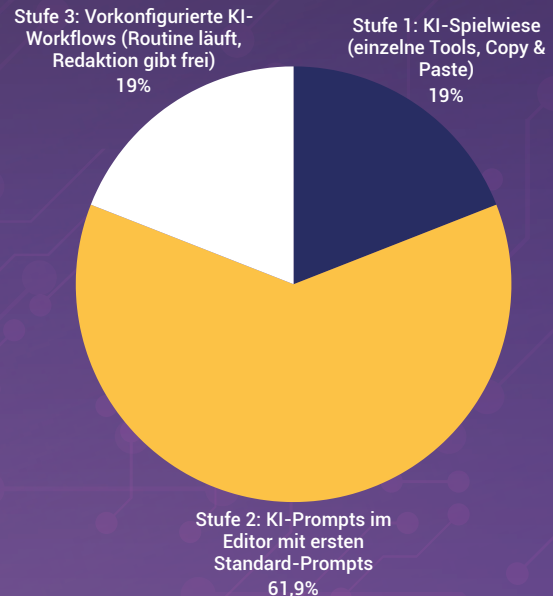


**Die Frage ist nicht, ob Ihre Redaktion KI einsetzt, sondern wie effizient.**

# Ausgangslage: Wo Lokal- und Regionalverlage mit KI heute stehen

Viele Lokal- und Regionalverlage stehen beim Thema KI nicht mehr am Anfang. Die Vorab-Umfrage zum KI-Lab zeigt ein klares Bild: 62 Prozent der Teilnehmenden verorten ihren Verlag bei „KI-Prompts im Editor mit ersten Standard-Prompts“. Jeweils 19 Prozent sehen sich eher noch in der „KI-Spielwiese“ oder bereits bei „vorkonfigurierten KI-Workflows“. KI ist in vielen Redaktionen also angekommen. Was oft noch fehlt, ist der Schritt von ersten Anwendungen zu belastbaren Routinen im Alltag.

Besonders sichtbar wird das bei den Aufgaben, die heute viel Zeit und Kapazität binden. Genannt werden unter anderem Themenfindung, die Sichtung von Posteingängen, das Redigieren externer Texte, die Auswertung von Aufrufzahlen, Newsletter-Routinen und die Weiterdreh-Findung für erfolgreiche Artikel. Eine Antwort beschreibt den Aufwand sehr konkret: „Mind. 3 Kollegen sichten, bewerten und sortieren, bevor E-Mails wie Pressemitteilungen bearbeitet werden.“ Eine andere bringt es knapper auf den Punkt: „Ein Newsletter wird händisch geschrieben und befüllt.“ Und an anderer Stelle zeigt sich, dass nicht nur Zeit, sondern auch Konsistenz fehlt: „Eine einheitliche Arbeitsweise ist noch nicht erreicht.“



Entsprechend konkret sind auch die Erwartungen. Gesucht werden keine abstrakten Zukunftsbilder, sondern klare nächste Schritte für die eigene Redaktion. In den Antworten ist von „klar definierten Workflows“, „Zeitersparnis bei wiederkehrenden Aufgaben“, „Datensicherheit“, „journalistischen Prinzipien“ und einem „sicheren und souveränen Umgang mit KI-Tools im Redaktionsalltag“ die Rede. Eine Antwort bringt den Bedarf besonders klar auf den Punkt: Aus dem bisherigen „Stückwerk in der Redaktion“ sollen „fest integrierte und akzeptierte Workflows“ werden.



## Teilnehmer im Überblick:

27 Teilnehmende • 23 Verlage  
56% Redaktionsleitung  
37% Digital/Produkt/Tech  
7% Operative Redaktion

Genau das ist die Ausgangslage, auf die dieses Playbook antwortet. KI ist nicht mehr neu. Aber sie ist in vielen Lokal- und Regionalverlagen noch keine belastbare Routine. Wer jetzt weiterkommen will, braucht weniger Diskussion über Möglichkeiten und mehr Klarheit darüber, welche Workflows sich wirklich lohnen.



# Was produktive KI-Nutzung in Redaktionen voraussetzt

# Kultur, Akzeptanz und Mitnahme

Produktive KI-Nutzung beginnt in Redaktionen nicht mit Technik, sondern mit Kultur. Stefan Prinz hat dafür im KI-Lab eine klare Formel gesetzt: 80 Prozent dieser Veränderung seien Kultur, nur 20 Prozent Technik. Entscheidend ist also nicht zuerst, welches Tool eingeführt wird. Entscheidend ist, ob Kolleginnen und Kollegen verstehen, wofür es im Alltag wirklich nützt.

Genau darauf hat Lensing Media seinen Ansatz aufgebaut. Mit der KI-Werkstatt und 16 KI-Bootcamps für 330 Redaktionsmitglieder wurde KI nicht als Spezialthema für wenige behandelt, sondern als praktisches Arbeitsmittel für die Breite der Redaktion. Jedes dieser Bootcamps dauerte drei Tage. Wichtig war dabei nicht nur der Umfang, sondern die Art der Einführung: verständlich, praxisnah und ohne Zwang.

Prinz beschreibt diesen Ansatz mit einem einfachen Bild: Wer bisher jeden Morgen zur Arbeit läuft, setzt sich nicht automatisch in ein Auto, nur weil es plötzlich vor der Tür steht. Erst wenn Menschen verstehen, wie es funktioniert und welchen Nutzen es bringt, ändert sich Verhalten. Genau so funktioniert auch KI-Einführung in Redaktionen.

Freiwilligkeit ist dabei kein weicher Faktor, sondern ein zentraler Hebel. Wo KI nur verordnet wird, entsteht schnell Widerstand. Wo Kolleginnen und Kollegen selbst erleben, dass ein Werkzeug Zeit spart, Klarheit schafft oder Routinen erleichtert, wächst Akzeptanz. Dann wird aus einem abstrakten Thema praktische Erfahrung.

Dass dieser Wandel nicht mehr nebenbei gelingt, zeigt auch ein weiterer Schritt bei Lensing Media: Mit dem AI Squad wurde eine feste Struktur aufgebaut, die sich hauptamtlich mit Einführung, Weiterentwicklung und neuen KI-Produkten

beschäftigt. Auch das ist Teil der eigentlichen Botschaft dieses Kapitels: Produktive KI-Nutzung braucht nicht nur Tools, sondern klare Zuständigkeiten und ernst gemeinte Veränderungsarbeit.

Gerade für Lokal- und Regionalverlage ist das wichtig. Viele Häuser arbeiten unter hohem Druck, mit knappen Ressourcen und gleichzeitig hohen publizistischen Ansprüchen. In so einer Lage darf KI nicht wie ein zusätzliches Großprojekt wirken. Sie muss erkennbar auf reale Probleme im Alltag einzahlen.



## 3 Leitplanken für produktive KI-Nutzung:



### Kultur und Mitnahme

KI muss in die Breite der Redaktion getragen werden. Nicht Zwang, sondern Erfahrung schafft Akzeptanz.



### Regeln und Verantwortung

Der Mensch bleibt verantwortlich. Nichts geht ungeprüft raus.



### Human in the Loop

KI unterstützt Arbeitsschritte. Die redaktionelle Entscheidung bleibt beim Menschen.

# Regeln, Verantwortung und Human in the Loop

Akzeptanz allein reicht nicht. Damit KI im Redaktionsalltag produktiv werden kann, braucht sie klare Regeln. Wer trägt Verantwortung? Was darf die KI übernehmen? Was muss geprüft werden? Und wo liegen bewusste Grenzen?

Die wichtigste Leitlinie dazu ist einfach: Der Mensch bleibt verantwortlich. KI kann unterstützen, vorsortieren, strukturieren oder Vorschläge machen. Veröffentlicht wird aber nicht durch ein Modell. Die redaktionelle Verantwortung bleibt beim Menschen.

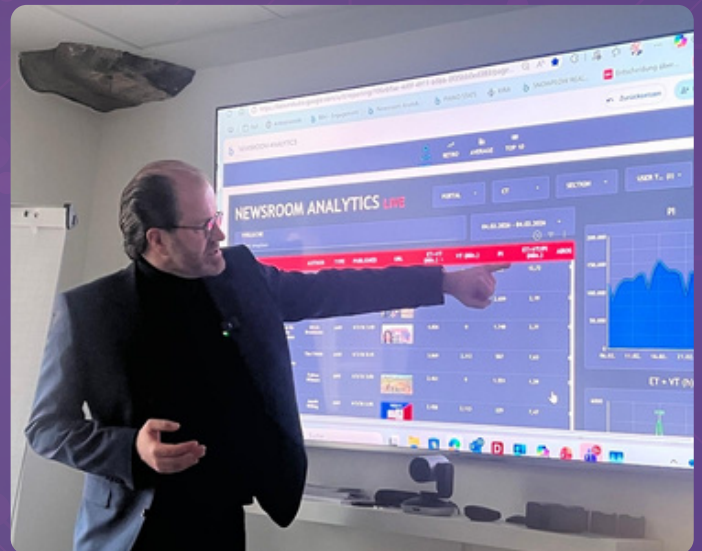
Gerade im Lokal- und Regionaljournalismus ist das zentral. Vertrauen ist hier kein Nebenaspekt, sondern der Kern des Produkts. Leserinnen und Leser kennen ihre Region, ihre Themen und ihre Akteure. Fehler, Ungenauigkeiten oder schlecht eingeordnete Inhalte fallen deshalb besonders schnell auf. Human in the Loop ist in diesem Umfeld kein Schlagwort, sondern eine Betriebsregel.

Aus dieser Regel folgen konkrete Anforderungen. Ergebnisse müssen geprüft werden. Redaktionen brauchen Klarheit darüber, welche Inhalte in externe Modelle gegeben werden dürfen und welche nicht. Es braucht Antworten auf Leserfragen wie: Schreibt bei euch jetzt eine Maschine die Artikel? Oder: Warum soll ich für Inhalte bezahlen, wenn KI daran mitgeschrieben hat? Solche Fragen dürfen im Alltag nicht unvorbereitet auf einzelne Reporterinnen und Reporter zurückfallen. Sie brauchen eine gemeinsame Linie.

Besonders sensibel ist dieser Punkt bei Bildern. Hier gelten andere Maßstäbe als bei vielen Text-Assistenzen. Ein künstlich erzeugtes oder manipuliertes Bild kann Vertrauen schneller

beschädigen als eine sprachliche Unterstützung bei Recherche oder Struktur. Genau deshalb zieht Prinz hier eine klare Grenze: Bei fotorealistischen Bildern sollte man die Finger davon lassen. Wer an dieser Stelle nachlässig wird, beschädigt nicht nur ein einzelnes Produkt, sondern die Glaubwürdigkeit der gesamten Marke.

Regeln bremsen Innovation nicht aus. Sie machen sie erst belastbar.



# Wo KI im Redaktionsalltag heute schon konkret hilft

Der praktische Nutzen von KI zeigt sich meist nicht in großen Zukunftsszenarien, sondern in konkreten Arbeitsschritten. Sie hilft dort, wo Informationen schneller erschlossen, Inhalte strukturiert oder wiederkehrende Aufgaben effizienter vorbereitet werden müssen.

Dazu gehören Recherche, Dokumentensichtung, Zusammenfassungen, Strukturvorschläge, Überschriften, Vorspanne und andere wiederkehrende Textformen. Gerade bei umfangreichen Unterlagen oder klar umrissenen Formaten kann KI spürbar entlasten.

Im KI-Lab wurde das nicht abstrakt diskutiert, sondern an konkreten Beispielen gezeigt. Prinz schilderte etwa, wie sich direkt vom Sportplatz aus eine Reportage mit KI vorstrukturieren lässt. Die KI erkennt auf dem Platz, was sichtbar ist – Bratwürste, Fans am Rand, das Gesicht des Schiedsrichters – und kann diese Eindrücke mit den Beobachtungen des Reporters zu einer ersten Rohfassung verbinden. Der entscheidende Punkt: Die Rohfassung steht schon, wenn der Reporter den Platz verlässt.

Ein zweites Beispiel kam aus dem Alltag in der Innenstadt. Aus einem kurzen Gespräch in einer Imbissbude über Pommes Schranke, Trüffel und veränderte Gastro-Gewohnheiten entstanden noch auf dem Handy zwei Artikel über Gastronomie. Auch hier war nicht die Technik die eigentliche Botschaft, sondern der Effekt: KI beschleunigt die Umsetzung dort, wo Fakten, O-Töne und Beobachtungen bereits vorhanden sind.

Das gleiche Prinzip gilt für Themenfindung. Ein Sendeplan, eine Themenliste oder bestehende Inhalte liefern genug Kontext, damit KI neue Blickwinkel oder ungewöhnliche Anschlussideen entwickeln kann.

Ohne diesen Rahmen produziert sie schnell Beliebiges. Mit ihm wird sie zu einer nützlichen Assistenz im Alltag.

Und noch an einer anderen Stelle wird der Unterschied besonders deutlich: bei der Arbeit mit komplexen Unterlagen. Wer einen städtischen Haushalt oder ein anderes sperriges Dokument auf 200 Seiten erschließen muss, braucht nicht zuerst mehr Hype, sondern mehr Übersicht. Genau hier setzt KI an, wenn sie sauber mit den richtigen Quellen arbeitet.



## In diesen 3 Bereichen hilft KI heute schon am meisten:



### Recherche und Dokumente

- umfangreiche Unterlagen schneller erschließen
- Dokumente zusammenfassen und strukturieren
- komplexe Inhalte nachvollziehbarer machen



### Themenentwicklung

- neue Blickwinkel auf bestehende Themen finden
- Sendepläne und Themenlisten weiterdenken
- Überschriften, Vorspanne und Strukturen vorbereiten



### Schnelle Vorproduktion

- erste Rohfassungen direkt unterwegs erstellen
- Beobachtungen, O-Töne und Notizen schneller bündeln
- aus vorhandenem Material schneller nutzbare Texte machen

# Werkzeuge, mit denen Redaktionen direkt arbeiten können



## ChatGPT

**Wofür sinnvoll:** Ideen, Struktur, Varianten, erste Formulierungen, Themenvorschläge

**Worauf achten:** stark mit Kontext, klaren Vorgaben und immer mit Prüfung nutzen



## NotebookLM

**Wofür sinnvoll:** Arbeit mit eigenen Dokumenten, Haushaltsplänen, Recherchematerial, Briefings

**Worauf achten:** Besonders stark, wenn Quellenbezug und Nachvollziehbarkeit wichtiger sind als freie Generierung



## Lovable

**Wofür sinnvoll:** einfache Anwendungen, Themenradare, Hilfsmittel und schnelle Prototypen

**Worauf achten:** nicht als Spielerei nutzen, sondern immer für einen klar definierten redaktionellen Zweck

Im Workshop standen drei Werkzeuge besonders sichtbar im Fokus: ChatGPT, NotebookLM und Lovable. Sie stehen für unterschiedliche Zugänge, nicht für dieselbe Art von Nutzung.

ChatGPT ist das breite Alltagswerkzeug. Es eignet sich für Ideen, Struktur, Textvarianten, Formulierungen oder erste Rechenschritte. Seine Stärke liegt in Geschwindigkeit und Vielseitigkeit. Seine Grenze ist ebenso klar: Ohne Kontext und ohne Prüfung ist es nicht verlässlich genug für redaktionelle Verantwortung.

NotebookLM wurde vor allem für die Arbeit mit eigenen Dokumenten greifbar. Dort, wo Redaktionen mit Recherchematerial, Briefings, Haushaltsplänen oder anderen umfangreichen Unterlagen arbeiten, ist ein quellengebundenes System besonders hilfreich. Es unterstützt beim schnellen Einstieg in komplexe Stoffe und erhöht die Nachvollziehbarkeit.

Lovable wiederum zeigt eine andere Ebene: Prompt statt Programmierung. Gemeint ist die Möglichkeit, mit sprachlichen Vorgaben einfache Anwendungen oder Hilfsmittel für konkrete redaktionelle Zwecke zu bauen. Gerade für Häuser, die nicht jede Lösung als klassisches Softwareprojekt aufsetzen wollen, ist das ein interessanter Zugang.

Die eigentliche Lehre aus diesen Beispielen ist jedoch nicht, dass Redaktionen möglichst viele Tools brauchen. Entscheidend ist der Einsatzzweck. Ein Werkzeug ist nur dann sinnvoll, wenn klar ist, welches Problem es im Alltag tatsächlich löst.

Darum geht es im nächsten Kapitel: nicht um Tools als Selbstzweck, sondern um Workflows, die sich im Redaktionsalltag wirklich lohnen.



# **Drei KI-Workflows, die sich für Lokal- und Regional- verlage wirklich lohnen**

Die Stärke des KI-Labs lag nicht darin, möglichst viele Ideen zu sammeln. Sie lag darin, aus vielen Ideen die richtigen auszuwählen. Am Ende standen drei Workflows, die für Lokal- und Regionalverlage heute besonders interessant sind. Nicht, weil sie besonders futuristisch wirken. Sondern weil sie wiederkehrende Aufgaben aufgreifen, sich sauber strukturieren lassen und dort ansetzen, wo im Alltag tatsächlich Aufwand entsteht.



### Das Wichtigste auf einen Blick

1. Ein Prompt hilft in einem Moment. Ein Workflow hilft wiederholt im Alltag.
2. Gute KI-Workflows sind wiederholbar, prüfbar und anschlussfähig.
3. Entscheidend sind nicht möglichst viele Ideen, sondern klare Use Cases mit messbarem Nutzen.

## Was KI-Workflows von normalen Redaktionsabläufen unterscheidet

Ein Prompt ist noch kein Workflow. Dieser Unterschied ist zentral, weil viele Redaktionen KI bereits punktuell nutzen, ohne dass daraus schon ein belastbarer Ablauf entstanden ist.

### Einzelprompt vs. KI-Workflow



#### Einzelprompt

- hilft in einer konkreten Situation
- hängt oft an einer einzelnen Person
- ist schwerer zu wiederholen und zu messen



#### KI-Workflow

- verbindet mehrere feste Schritte
- ist teamfähig und reproduzierbar
- lässt sich überwachen, messen und verbessern

Ein KI-Workflow beginnt dort, wo ein klarer Input, eine definierte Verarbeitung, ein brauchbarer Output und eine feste Weiterverwendung zusammenkommen. Dazu gehören oft auch Regeln: Welche Datenquellen werden genutzt? Nach welchen Kriterien wird sortiert? Wer prüft das Ergebnis? Und wie gelangt der Output zurück ins CMS, in die Konferenz oder in den nächsten Arbeitsschritt?

Genau daraus entsteht der Unterschied zwischen punktueller KI-Nutzung und produktiver Routine. Ein guter Workflow hängt nicht am Zufall oder an der Tagesform Einzelner. Er ist so angelegt, dass er im Alltag wiederholt, verbessert und sinnvoll in bestehende Abläufe eingebettet werden kann.

# Woran Sie einen guten KI-Workflow erkennen

Im KI-Lab wurden die eingereichten Ideen nicht nach Bauchgefühl sortiert, sondern nach klaren Kriterien eingeordnet. Diese Logik erklärt, warum am Ende genau diese drei Workflows priorisiert wurden.

## Ein guter KI-Workflow ist...

1. **Mehrstufig:** Er besteht aus mehreren aufeinanderfolgenden Schritten, nicht nur aus einem einzelnen Prompt.
2. **Datenbasiert:** Die nötigen Inputs sind regelmäßig verfügbar, zugänglich und stabil genug.
3. **Wiederholbar:** Der Ablauf fällt oft genug an, damit sich Automatisierung oder strukturierte Assistenz lohnt.
4. **Klar prüfbar:** Es ist definierbar, was ein gutes Ergebnis ist und woran Fehler erkannt werden.
5. **Anschlussfähig:** Der Workflow landet nicht neben dem Redaktionsalltag, sondern direkt darin.
6. **Einfach testbar:** Er lässt sich in einem Piloten sinnvoll erproben, ohne gleich ein Großprojekt zu werden.
7. **Messbar:** Sein Nutzen kann beobachtet werden, etwa über Zeitersparnis, weniger manuelle Schritte oder zusätzlichen redaktionellen Wert.
8. **Journalistisch sicher:** Datenschutz, Datensicherheit und redaktionelle Verantwortung bleiben gewahrt.

Mit dieser Bewertungslogik wird auch verständlich, warum andere Ideen zwar spannend, aber nicht priorisiert wurden. Investigative Dokumentenanalyse kann journalistisch sehr wertvoll sein, eignet sich aber nicht automatisch als standardisierter Workflow, wenn Daten unregelmäßig, sensibel oder zu wenig wiederkehrend sind.

Die drei priorisierten Workflows erfüllen diese Kriterien deutlich besser.

## Nicht jede gute Idee ist automatisch ein guter KI-Workflow

Im Workshop wurden deshalb nicht nur die stärksten Ideen identifiziert, sondern auch solche, die sich nur bedingt oder weniger gut für einen standardisierten KI-Workflow eignen. Das betrifft nicht zwingend den journalistischen Wert einer Idee, sondern ihre Umsetzbarkeit als verläSSLicher, wiederholbarer Ablauf.



Nur bedingt geeignet war zum Beispiel die Wahlkreis-Analyse für hyperlokale Berichterstattung. Die Idee ist redaktionell plausibel und inhaltlich gut anschlussfähig, erfüllt aber nicht alle Kriterien gleichermaßen: Daten sind nicht immer in derselben Form verfügbar, die Wiederholrate ist begrenzt, und die Umsetzung ist stärker an konkrete Anlässe gebunden.

Weniger geeignet waren vor allem Ideen wie Dokument-Analyse als Research-Kopilot, KI-Veredelung von Artikeln, Redigat von Fremdtexen.

# 1 Täglicher Themenradar



## Das macht der Workflow

- bündelt regionale und überregionale Quellen
- erkennt relevante Signale und Themenmuster
- bereitet Themen für Redaktion und Konferenz vor

Der tägliche Themenradar hilft Redaktionen dabei, relevante Themen früher zu erkennen und strukturierter in die Themenplanung zu überführen. Er sammelt Signale aus verschiedenen Quellen, sortiert sie vor und macht daraus einen nutzbaren Überblick für den nächsten redaktionellen Schritt.

## So funktioniert er

- Quellen werden regelmäßig gebündelt
- Themen werden sortiert, gefiltert und priorisiert
- Ergebnisse fließen in Themenliste oder Konferenz zurück

Im ersten Schritt werden relevante Quellen definiert und zusammengeführt. Danach werden die Inhalte sortiert, nach Relevanzkriterien bewertet und in eine Form gebracht, die im Redaktionsalltag direkt weiterverwendet werden kann. Der Workflow endet nicht bei einer bloßen Sammlung, sondern in einer nutzbaren Themenvorlage für die Redaktion.

## Diese Voraussetzungen braucht er

- erreichbare und stabile Quellen
- klare Relevanzkriterien
- eine Anbindung an bestehende Themenprozesse

Ein Themenradar funktioniert nur dann gut, wenn Quellen zuverlässig verfügbar sind und die Redaktion klar definiert hat, wonach eigentlich gefiltert werden soll. Ebenso wichtig ist die Integration: Der Output darf nicht neben dem Alltag stehen, sondern muss dort landen, wo Themen tatsächlich geplant werden.

## Das ist der messbare Nutzen

- weniger manuelle Sichtungsarbeit
- schnellerer Überblick über relevante Themen
- bessere Vorbereitung von Themenplanung und Konferenz

Der messbare Gewinn liegt vor allem in strukturierterer Vorarbeit. Relevante Themen fallen früher auf, Sichtungsaufwand sinkt und regionale Anschlüsse an überregionale Entwicklungen werden schneller sichtbar. Das spart nicht nur Zeit, sondern verbessert auch die Qualität der Themenvorbereitung.

## 2 Vereinsnachrichten aus dem Postfach



### Das macht der Workflow

- erfasst eingehende Vereinsnachrichten und Pressemails
- strukturiert Inhalte nach Ort, Thema und Relevanz
- bereitet Eingangsinhalte für die Redaktion vor

Dieser Workflow setzt an einem sehr konkreten Engpass an: dem Postfach. Vereinsmeldungen, Pressemitteilungen und ähnliche Eingangsinhalte kommen oft unstrukturiert an und binden viel Zeit, bevor sie überhaupt redaktionell bewertet werden können. Der Workflow übernimmt hier die Vorarbeit.

### So funktioniert er

- Eingangsinhalte werden ausgelesen und kategorisiert
- relevante Angaben werden extrahiert und geordnet
- die Redaktion erhält eine vorbereitete Entscheidungsgrundlage

Im ersten Schritt liest der Workflow die eingehenden Inhalte aus. Danach erkennt er zentrale Merkmale wie Ort, Termin, Thema oder Typ der Meldung. Im nächsten Schritt werden die Inhalte sortiert und in eine Form gebracht, die für die Redaktion direkt weiterbearbeitet werden kann.

### Diese Voraussetzungen braucht er

- klare Kriterien für Relevanz und Vorbewertung
- zugängliche Eingangsdaten
- definierte Prüfschritte in der Redaktion

Damit dieser Workflow sauber funktioniert, muss die Redaktion festlegen, was eine brauchbare Vorarbeit ist. Welche Eingänge sind relevant, welche eher nicht? Welche Informationen müssen immer sichtbar sein? Und wie werden unklare oder fehlerhafte Inhalte behandelt? Erst mit diesen Regeln wird aus einem Postfach-Problem ein belastbarer Workflow.

### Das ist der messbare Nutzen

- weniger Zeit für Sichtung und Sortierung
- mehr Einheitlichkeit in der Vorbearbeitung
- schnellere redaktionelle Weiterverarbeitung

Der Nutzen ist im Alltag sofort greifbar. Statt jede Mail von Grund auf zu sichten, können Inhalte vorsortiert, zusammengefasst und nach festen Kriterien vorbereitet werden. Das reduziert manuellen Aufwand und hilft, eingehende Informationen konsistenter in die Redaktion zu übergeben.

# 3 Weiterdreh-Findung für erfolgreiche Artikel



## Das macht der Workflow

- identifiziert erfolgreiche Inhalte und relevante Muster
- leitet daraus Anschlussideen ab
- spielt neue Impulse zurück in die Themenplanung

Dieser Workflow hilft Redaktionen dabei, aus bereits erfolgreichen Artikeln systematisch neue Ideen zu entwickeln. Statt nur auf gut gelaufene Inhalte zurückzuschauen, macht er sichtbar, wo Follow-ups, regionale Zuspitzungen oder neue Blickwinkel entstehen können.

## So funktioniert er

- Performance-Signale und Artikeldaten werden zusammengeführt
- Muster in Themen, Formaten oder Resonanz werden erkannt
- daraus entstehen konkrete Anschlussvorschläge

Im Kern verknüpft dieser Workflow Leistungsdaten mit inhaltlicher Einordnung. Gut laufende Artikel werden identifiziert, thematisch gelesen und auf Anschlussmöglichkeiten hin ausgewertet. Daraus entstehen Vorschläge, die direkt in die weitere Themenplanung zurückgespielt werden können.

## Diese Voraussetzungen braucht er

- zugängliche Performance-Daten
- eine saubere thematische Einordnung der Inhalte
- eine Anbindung an die redaktionelle Planung

Damit der Workflow mehr liefert als allgemeine Ideen, braucht er belastbare Daten und einen klaren redaktionellen Kontext. Relevant sind nicht nur Aufrufzahlen, sondern auch Themenmuster, Formate und mögliche Anschlussfragen. Ebenso wichtig ist, dass die Vorschläge dort auftauchen, wo tatsächlich geplant wird.

## Das ist der messbare Nutzen

- weniger Suchaufwand bei der Themenentwicklung
- systematischere Nutzung erfolgreicher Inhalte
- zusätzlicher redaktioneller Wert neben reiner Effizienz

Viele Redaktionen kennen das: Ein Artikel läuft gut, aber was genau daraus als nächster Schritt folgt, bleibt oft situativ. Der Workflow strukturiert genau diese Weiterdreh-Findung. So spart er nicht nur Zeit, sondern hilft auch dabei, publizistische Stärken bewusster weiterzuentwickeln.

# Was es für die Umsetzung braucht

Damit aus einem Use Case ein funktionierender Workflow wird, braucht es mehr als eine gute Idee. Entscheidend ist, dass Technik, Zuständigkeiten und Qualitätsmaßstäbe von Anfang an mitgedacht werden.

## Technische Basis

Ein KI-Workflow braucht eine technische Grundlage, die Schritte zuverlässig ausführt, Fehler sichtbar macht und Ergebnisse nachvollziehbar hält. Dazu gehören eine Workflow-Engine, stabile Datenquellen und eine Anbindung an bestehende Systeme wie CMS, Archiv, E-Mail oder Tracking. Ohne diese Integration bleibt der Workflow ein Nebensystem.



## Verantwortung im Haus

Jemand muss den Workflow konzipieren, testen, weiterentwickeln und im Alltag begleiten. Genauso wichtig ist, Nutzen sichtbar zu machen, Fragen zu klären und Akzeptanz im Team aufzubauen. Technisch richtige Workflows scheitern oft nicht an der Logik, sondern daran, dass sie redaktionell nicht wirklich ankommen.

## Messbarer Nutzen

Ein Workflow sollte nicht nur gefühlt helfen, sondern beobachtbar besser werden. Dafür braucht es klare Kriterien: Spart er Zeit? Reduziert er manuelle Schritte? Verkürzt er Durchlaufzeiten? Oder schafft er zusätzlichen redaktionellen Wert? Ohne diese Maßstäbe bleibt Verbesserung Zufall.

## Klein starten, sauber ausweiten

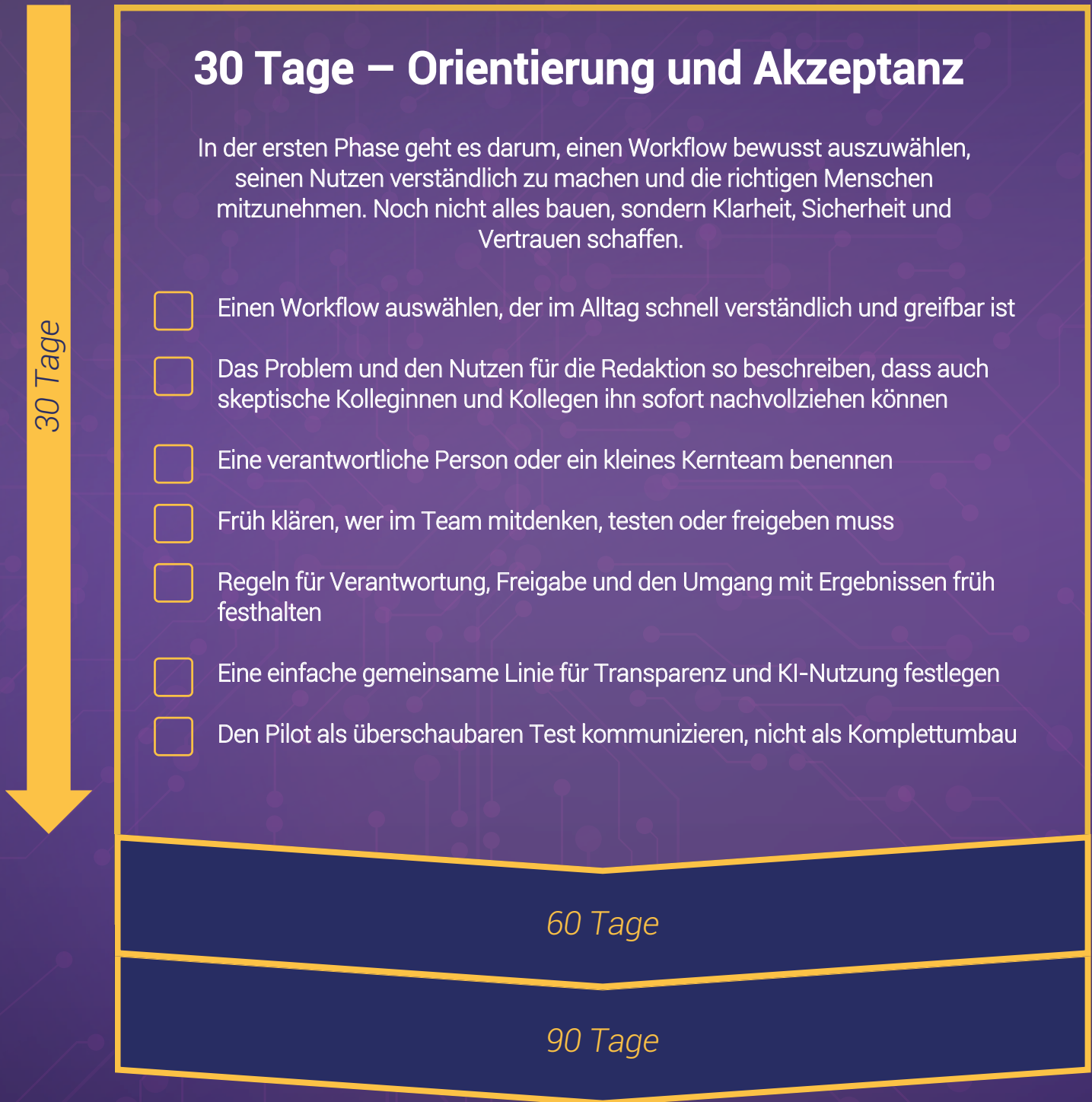
Nicht jeder Verlag muss jeden Workflow von Grund auf selbst bauen. Gerade bei Standardaufgaben kann eine gemeinsame technische Basis Einstiegshürden senken. Entscheidend bleibt aber der Start: klein beginnen, sauber testen, Ergebnisse prüfen und erst dann ausweiten. Gute KI-Workflows entstehen nicht durch Größe, sondern durch Verlässlichkeit.



# In 90 Tagen vom Use Case zur Routine

Die drei priorisierten Workflows eignen sich bewusst für einen Einstieg, der überschaubar bleibt und trotzdem schnell Wirkung entfalten kann. Entscheidend ist dabei nicht, möglichst viele Ideen parallel anzustoßen. Entscheidend ist, mit einem klar abgegrenzten Workflow zu beginnen, Kolleginnen und Kollegen mitzunehmen und daraus Schritt für Schritt eine belastbare Routine zu machen.

Der folgende 90-Tage-Plan ist deshalb als pragmatischer Startpfad gedacht.



30 Tage

## 60 Tage – Testen und nachschärfen

In der zweiten Phase wird aus der Idee ein belastbarer Pilot. Jetzt zeigt sich, ob der Workflow im Alltag wirklich trägt, wo er noch hakt und was nachgeschärft werden muss.

- Den Workflow mit echten Inhalten und realen Abläufen testen
- Eingangsdaten, Ergebnis und Prüfschritte gemeinsam überprüfen
- Schwachstellen bei Daten, Qualität, Timing oder Akzeptanz sichtbar machen
- Qualitätskriterien und Freigabeschritte schärfen
- Rückmeldungen aus der Redaktion einholen und ernst nehmen
- Prüfen, ob der Workflow dort ankommt, wo die Redaktion ohnehin arbeitet und nicht als Nebensystem liegen bleibt
- Erste Hinweise auf Zeitersparnis oder Qualitätsgewinn festhalten

90 Tage

60 Tage

30 Tage

60 Tage

## 90 Tage – Verankern, messen, weiterdenken

In der dritten Phase geht es darum, aus dem Pilot eine belastbare Routine zu machen. Erst jetzt sollte entschieden werden, ob der Workflow verbreitert oder auf weitere Use Cases übertragen wird.

- Den getesteten Workflow als festen Ablauf beschreiben
- Zuständigkeiten, Prüfschritte und Qualitätsmaßstäbe verbindlich festhalten
- Sichtbar machen, was sich verbessert hat
- Im Team klären, ob der Workflow in die Breite getragen werden soll
- Nötige technische oder organisatorische Nachschärfungen festlegen
- Klären, wie Nutzen künftig regelmäßig beobachtet wird – etwa über Zeitersparnis, Qualität oder zusätzliche redaktionelle Wirkung
- Prüfen, ob der Workflow auch aus Sicht von Transparenz und Vertrauensschutz tragfähig ist
- Den nächsten sinnvollen Use Case auswählen

90 Tage

### Worauf es dabei ankommt

Ein guter 90-Tage-Start ist nicht groß, sondern klar. Wer klein beginnt, im Team verständlich kommuniziert, sauber testet und sichtbar lernt, schafft Vertrauen. Genau daraus entsteht die Grundlage für produktive KI-Routinen in der Redaktion.

# Über die Veranstalter



SPRYLAB entwickelt seit 2007 digitale Produkte für Medienhäuser und arbeitet heute mit einem festen Team von über 70 Mitarbeitenden an Lösungen für Verlage. Mit Purple unterstützt SPRYLAB Lokal- und Regionalverlage dabei, journalistische Inhalte effizienter zu erstellen, auf allen relevanten Kanälen auszuspielen und digitale Produkte wirtschaftlich weiterzuentwickeln. Dafür verbindet Purple digital-first CMS, App-Plattform und integrierte KI-Fähigkeiten in einem System.

Purple ist seit vier Jahren Fördermitglied im VDL. Die Verbindung zur Branche reicht aber deutlich weiter zurück. Zu den Kunden zählen unter anderem die WELT, Somedia, reiff medien und Hubert Burda Media. Insgesamt arbeiten heute über 600 Zeitungs- und Zeitschriftentitel in Deutschland, Österreich und der Schweiz mit Purple. Im kress pro-Ranking 2024 wurde das Berliner Unternehmen als bestes digital-first-Redaktionssystem ausgezeichnet.

Wie andere Verlage Purple einsetzen, entdecken Sie hier: <https://www.purplepublish.com/referenzen-overview>. Wenn Sie mit uns über KI-Workflows, CMS oder Apps sprechen möchten, können Sie hier eine Demo vereinbaren: <https://www.purplepublish.com/kontakt>.



Der Verband Deutscher Lokalzeitungen und Lokalmedien e. V. ist die Interessenvertretung der lokalen Zeitungs- und Medienhäuser. In ihm sind rund 70 kleinere und mittelständische Tageszeitungen zusammengeschlossen, die etwa fünf Millionen Leserinnen und Leser haben. Der VDL repräsentiert deren Belange sowohl in Print als auch online. Gegenüber Politik und Wirtschaft setzt sich der VDL für gute Rahmenbedingungen zur Förderung unserer vielfältigen Presselandschaft ein.

Ferner fungiert der VDL als Netzwerk und Best-Practice-Plattform für die lokalen Zeitungs- und Medienhäuser. Zahlreiche Gremien, Ausschüsse und Veranstaltungen ermöglichen einen effektiven Erfahrungsaustausch zwischen den Mitgliedsverlagen. Der Verband führt in seiner Mitgliedschaft regelmäßig Umfragen durch, die sich an spezifischen Fragestellungen der Branche ausrichten.

Alljährlich richtet der VDL zudem den Branchentreff Deutscher Lokalzeitungen und Lokalmedien aus. Weitere Informationen finden Sie unter <https://www.lokalpresse.de/>.